

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gerne an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honciger 3. Jellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer äreue zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertion:
15 Centimes per einpaltige Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg & Weber 3. Jellenburg.

Samstag, den 18. Juni.

Mit Nr. 27 beginnt das III. Quartal der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Wir laden hiemit ergebenst zum Abonnement ein, dessen Preise (per Quartal Nr. 1. 50) bekannt sind. Die ersten Quartale dieses Jahres werden, so weit der Vorrath reicht, auf Wunsch nachgeliefert.

Unsere bisherigen verehrl. Abonnenten erhalten die Zeitung ohne weiteres Verlangen zugesandt, dagegen haben Postabonnenten, die nur die zwei ersten Quartale bezahlt haben, ungekündet ihr Abonnement zu erneuern, wenn keine Verzögerung in der Expedition eintreten soll.

Die Expedition.

Die Mütter und ihre ärztlichen Pflichten.

Es wird von Aerzten vielfach die Behauptung aufgestellt, daß diejenigen Kinder, welche naturgemäß genährt werden, kaum irgend welchen Krankheiten unterworfen seien. Wohl manche junge Frau, die sich für ihre mütterliche Aufgabe durch Wort und Schrift zu belehren sucht, legt beruhigt und befriedigt eine Schrift bei Seite, welche sie des Bestimmtesten versichert, daß die Milch als ausschließliches Nahrungsmittel für Kinder dieselben vor Krankheiten schütze. Und an Milch läßt sie es dann ihren Kindern auch nicht fehlen, nachdem sie wirklich Mutter geworden. Mit Genugthuung wird der große Milchfonto bezahlt — es ist ja für die Kinder. Im Frühjahr, wenn die Kühe das erste junge Gras zu fressen bekommen, gibt die junge Mutter nach ärztlicher Anleitung dem Kleinsten sorglich Wasser unter die Milch, denn — so wird sie belehrt — das erste aus dem Boden kommende Gras, auf dem noch der Schnee gelegen, theilt der Milch die Eigenschaft mit, die Verdauungsorgane zu reizen. Im wunderschönen Monat Mai aber, wo eine jede „richtige Hausfrau“ ihren Buttervorrath einkellert, muß natürlich auch die Milch am vorzüglichsten sein. Mit welchem Appetite die Kinder aber auch ihre Milch zu sich nehmen, wenn sie Tag über im Freien sich getummelt und in der beginnenden Sommerwärme sich durstig gespielt haben. Die prächtig gedeihenden Kinder sind der Mutter Freude, doch — „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück

schreitet schnell“. Die Kinder alle sind plötzlich und heftig erkrankt. Erbrechen, Durchfall, Schwindel, Leibschmerzen, Niesen — woher das nur kommen mag? So denkt die erschrockene Mutter. Der Umstand sieht aus wie eine Vergiftung und doch kann eine solche unmöglich stattgefunden haben, denn die Küche besorgt sie selbst. Und doch untersucht sie Alles auf's sorgfältigste — umsonst, Töpfe und Pfannen, Alles ist in Ordnung und sie muß sich anderweitig nach der Veranlassung dieser Erkrankung umsehen. Sie gelangt zum Milchlieferanten und untersucht dessen Milchgefäße, auch diese sind rein und in gutem Zustande. Das Unwohlsein der Kinder aber dauert fort und die Mutter fühlt sich recht unbehaglich, weil sie weiß, daß ein Uebel nur dann in richtiger Weise gehoben werden kann, wenn dessen Ursachen erkannt sind. Nachdenkend schaut sie hinaus auf das blühende Gelände, wo die Wiesen in beginnender Sommerzeit in goldigbrauner Farbendracht der Senfe des Mähers harren und wo friedlich weidende Kühe auf grüner Matte sich selbst ihr Futter suchen. Wie sonderbar diese Matte von weitem aussieht; theilweise ganz kahl gefressen, ragen eine Menge von vereinzelt Stengeln empor, welche von dem weidenden Vieh mit großer Geschicklichkeit vermieden werden. Das muß ein ungesundes Kraut sein, welches die Kühe so beharrlich nicht fressen, denkt die beobachtende Mutter. Wie die Thiere doch so klug sind, dasjenige zu vermeiden, was ihnen nicht gut thut! Und diesen Wink der Natur beachtend, drängt sie auch ihre Kinder nicht zum Einnehmen von Nahrung, so lange sie nach derselben nicht verlangen. Von dem Milchlieferanten aber sucht sie in Erfahrung zu bringen, welcherweise die Kühe gefüttert werden, denen er seine Milch entnimmt. „Ich beziehe meine Milch von zwei Bauern; der Eine läßt seine Kühe weiden, der Andere mäht das Gras ab und füttert das selbe grün im Stalle,“ erläutert der Seime. Bei dieser Gelegenheit erfährt die Fragende auch, daß die Milch, welche sie bezieht, von den im Stalle gefütterten Kühen herkommt und daß das zum Einfüttern verwendete Gras mit einer Masse von glühenden, gelben Blümchen (Gleichen, Natternfüß), welche bekanntlich von scharf wirkenden, giftigen Eigenschaften sind, gemischt sei; die nämlichen Pflanzen, welche die Kühe so beharrlich verschmähen, wenn sie sich ihre Nahrung im Freien selbst suchen können. Nun war die Krankheit der Kinder erklärt. Beim Genuße der Milch der frei weidenden

Kühe blieben die Krankheitserscheinungen weg. Dieser unangenehme Zwischenfall lehrte nun die Mutter durch eigene Erfahrung, daß es sich sehr empfehle, der durch grüne Stallfütterung erzeugten Milch im Sommer und Herbst, wenn die Giftpflanzen (Natternfüß, Herbstzeitlose u. s. w.) in den Wiesen in Blüthe stehen, die Milch nicht als ausschließliches Nahrungsmittel zu benutzen, sondern selbe durch nährenden Suppen zu ersetzen oder mit Kaffee, Thee, Hafer-, Gerstenschleim u. dgl. zu vermischen.

Ueber die Brechdurchfälle und deren Ursache widersprechen sich die Aerzte in ganz bemühender Weise, so sehr, daß die armen Mütter, welche nicht selbst und eingehend beobachten, in Verzweiflung gerathen könnten. Welchem Arzte sollen sie glauben? An welche Verordnungen sich halten?

Was speziell die Krankheiten im Säuglings- und Kindesalter (Brechdurchfall, Krämpfe, Zahnbeschwerden etc.) anbelangt, so geht die Ansicht der einen Aerzte dahin, „das Zahngeschäft bewirke den Brechdurchfall“, während Andere behaupten, daß „das Zahnen in keiner Weise störend oder verändernd auf die Funktionen des kindlichen Organismus einwirke, sondern daß die Verdauungsstörungen einzig und allein von unrichtiger Ernährung oder Erkältung herrühren“. Mit Rücksicht auf solche, in beinahe jedem Krankheitsfalle vorkommenden ärztlichen Widersprüche, sollte eine jede Mutter es sich zur heiligen Pflicht machen, durch unablässige und sorgfältige Beobachtungen an ihren Kindern und an sich selbst, für Auffindung der wirklichen Krankheitsursachen diese Widersprüche zu heben und in richtiger Weise zu versöhnen. Wie soll ein Arzt, der ein seiner Behandlung anvertrautes Kind, wenn es hoch kommt, zwei Mal täglich sieht; wie soll er das Kind und seine Krankheit richtig beurtheilen und behandeln können, wenn die Mutter oder Wärterin ihm nicht bestimmte Anhaltspunkte und sorgfältige Beobachtungen mittheilen kann? Er ist eben auf's Rathen, Kombiniren und Probiren angewiesen, was dem ärztlichen Stande so oft zum Vorwurfe gemacht werden muß. Wie manches theure Leben könnte erhalten bleiben, wenn der Arzt sofort klar und bestimmt wüßte, wo der Sitz des Uebels sei und wie oder woraus dasselbe entstanden. Nur kurze Zeit kann der Arzt an einem Krankenbette verweilen, nur wenige spezielle Aeußerungen der Krankheit selbst mit ansehen; es ist also ein reiner Unfuss, demselben zuzumuthen, daß er, kaum gerufen, sofort die Krankheit er-

kennen, die oft so sehr verborgene Ursache derselben ergründen könne. Es ist nun und nimmer genügend, daß die Mutter als gewissenhafte Pflegerin an des kranken Kindes Bette sitze, daß sie pünktlich und sorgfältig die ärztlichen Vorschriften erfülle und mit angst erfüllten Blicken des Liebling's Leben oder Tod aus des Arztes Mienen lese. Kein strebsamer und tüchtiger Arzt wird damit zufrieden sein, sondern ihr liebendes Mutterherz und weiblicher Scharfblick, ihre zarte Empfindung und ihr feines Gefühl soll des Arztes theoretischem Wissen und Verstehen in die Hände arbeiten, sie soll seine berufene Gehülfin sein. Um dies aber wirklich sein zu können, darf sie die leibliche Pflege ihrer Kinder nicht schon von Anfang an fremden Miedlingen überlassen; sie darf nicht gefällige Verbindlichkeiten höher achten als ihre Mutterpflichten und diejenige Mutter, welche erst von Dienkleuten oder Freunden auf ein Unwohlsein oder einen abnormen Zustand ihres Kindes muß aufmerksam gemacht werden, hat kein Recht, sich über den Arzt zu beklagen, wenn er die Krankheit nicht erkennt oder zu deren Heilung unrichtige Mittel in Anwendung bringt.

Wohl ist es traurig und es gereicht der Menschheit zur Schande, daß es auch Ärzte gibt, welchen gebildete und selbstständig denkende Mütter ein Gräuel sind, welche sich unfehlbar und allein weise dünken und demgemäß die Fragen begieriger, besorgter Mütter unbeantwortet lassen oder mit fouveräner Verachtung eine abweisende und verletzende Antwort geben. Eine Mutter aber, welche das Leben ihres Kindes bedingungslos den Händen eines Arztes überläßt, ohne zur richtigen Ermittlung der Krankheitsursachen und zu sorgfältigen Beobachtungen der Krankheitserscheinungen das ihrige beizutragen, verdient auch einen Arzt, der sie schroff und geringschätzend behandelt.

Glücklicherweise aber sind es nicht mehr bloß vereinzelte edle Männer unter dem ärztlichen Stande, welche mit Hintansetzung ihrer eigenen Interessen die Mütter belehren, nicht bloß, wie man Krankheiten erkenne und heile, sondern auch wie man sie verhüte. Die Mütter haben also kein Recht, ihre geistige und leibliche Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit mit der Unduldsamkeit und Herrschsucht einzelner Ärzte zu entschuldigen, denn bei gutem Willen ist stets ein edler und gewissenhafter, vorurteilsfreier Arzt zu finden und sollte er auch in einiger Entfernung gesucht werden müssen oder einer medizinischen Richtung angehören, die nicht gerade zu der herrschenden gehört.

Es führt uns diese vorliegende Auseinandersetzung zum gesetzlich sanktionirten Arzte par excellence, zum Volksarzte von Berufung, zum — Bezirksarzte und zum Armenarzte, dessen ideale Stellung und Wirksamkeit wir in einem weiteren Artikel zeichnen werden.

„Die Gegensätze berühren sich“

rufen einige Schweizerblätter aus ob dem Bekanntwerden eines Gesetzes, welches die Legislatur in Kansas (Vereinigte Staaten von Nordamerika) erlassen hat.

Dasselbe verbietet im Allgemeinen die Fabrikation, den Kauf, Schank und Genuß aller berausenden Flüssigkeiten, sie mögen einen Namen tragen, welchen sie wollen. Ausgenommen sind diejenigen Fälle, bei welchen geistige Getränke zu wissenschaftlichen, medizinischen und technischen Zwecken verwendet werden. Aber auch diese Ausnahmefälle sind solchen Beschränkungen unterworfen, daß sie einem Verbote nicht unähnlich sehen. So hat Derjenige, welcher Wein, Bier, Branntweine oder Viqueurs u. zu genannten Zwecken produzieren will, eine besondere Erlaubniß einzuholen und solche Bürgschaft zu stellen; diese Bürgschaft, welche bis auf einige tausend Dollars steigen kann, verfällt dem Staate, sofern die Erlaubniß überschritten oder sonst entgegen gehandelt wird. Auch Ärzte und Apotheker haben für Verwendung geistiger Getränke zu medizinischen und wissenschaftlichen Zwecken solche Kaution zu leisten, welche ebenfalls dem Staate verfällt, wenn sich dieselben Verletzungen oder un-

richtige Handhabung zu Schulden kommen lassen. Außerdem können die Fabrikanten, Ärzte und Apotheker noch zu hohen Geldbußen oder sogar zu Freiheitsstrafen verurtheilt werden. Das Bedürfniß der Produktion, des Verkaufs und Verbrauchs geistiger Getränke muß in gewissen Fällen von einer Anzahl Bürger konstatirt sein, ansonsten die Bewilligung von der betreffenden Beamtung verweigert werden kann, auch ist auf Verlangen darüber genau Buch zu führen und Bericht zu erstatten. Handlungen wider dieses Gesetz sind dem Staatsanwalt zu verzeihen, welcher die Anklage zu stellen hat. Schaut dieser oder die zur Aufsicht angestellten Polizisten, Konstabler, Scheriffs u. durch die Finger, das heißt, erfüllen sie ihre Pflicht nicht, so folgt Geldstrafe und Amtsentsetzung. Auch die Privaten sind angewiesen, sich gegenseitig zu überwachen, wobei der Kläger eine Belohnung erhält; ein Raub wird mit 5 Dollars bis auf 10 Tage Arrest bestraft u. c.

Was sagen nun einzelne öffentliche Organe hiezu: „Solch' strenge Maßregeln gegen das Trinken haben gerade den gegentheiligen Erfolg! Getrunken werde in jenem Staate doch, Wein, Bier oder Branntwein, aber in geheimen Zirkeln, wohl gar in unterirdischen Gewölbchen; denn verbotene Frucht schmeckt doppelt süß.“

Wir aber sind der festen Ueberzeugung, daß da, wo die Fabrikation und der Ausschank geistiger Getränke gesetzlich beschränkt wird, doch gewiß auch der Konsum kleiner ist und damit natürlich auch das Unheil, welches aus dem übermäßigen Genuß entsteht, viel geringer ist. Ein Glück wäre es daher zu nennen, wenn ähnliche Bestimmungen in jedem Lande aufgestellt würden. Zur Begründung dieses Wunsches wären ja ganze Sätze voll Beweise auszusprechen.

Wie stark aber der Wille oder die große Schwäche einiger solcher Fürsprecher des Volkswohls ist, geht dann gleich wieder aus den folgenden Sätzen hervor, wenn es heißt: „In der Schweiz haben wir Veranlassung, diesem Laster (Trunkfucht) mit aller Energie (!) entgegen zu treten; aber jedenfalls zeigt uns die Legislative von Kansas nicht den richtigen Weg. Gewiß ist, daß wir die Amerikaner in dieser Richtung nicht nachahmen sollen“ u. c.

Bei solchen Inkonsequenzen läßt die Heilung der Trunkfucht allerdings noch lange auf sich warten. Es heißt nicht umsonst: Die Gegensätze berühren sich!

Die Verfälschung der Gewürze.

(Schluß)

Der Pfeffer, der schwarz und weiß in den Handel kommt, ist namentlich in gestoßenem Zustande den meisten Fälschungen ausgesetzt, indem man feingestoßenen Hanfsamen, gebranntes Eisenstein, Senfkörner, Torfabfall u. A. beigemischt gefunden hat; aber auch die Pfefferkörner werden gefälscht. Zu wenig ächtem Pfefferpulver mischt man gestochenen Senf, der weit billiger ist, oder andere scharfe beißende Pflanzentheile, und macht eine durch Teig zusammenhaltende Masse, welche man zu Körnern formt. Ja, es sind ganze Fabrikationen, wo dem Pfefferpulver schlechter Deltuchen und Thon in einer schleimigen Masse beigemischt wird, die durch ein Sieb gepreßt und geformt wird und in Töpfen in den Handel kommt. In jedes Innere legt man ein Senfkorn, damit, wenn das Pfefferkorn unterzucht und auseinander gebröckelt wird, die kleine Höhlung, die sich um das herausfallende Senfkorn bildet, die Untersuchernden täusche. Der weiße Pfeffer ist eigentlich nichts anderes als schwarzer Pfeffer, den man durch Erweichen im Seewasser und indem er der Sonne ausgesetzt wird, seiner schwarzen Rinde oder Schale entledigt. Auch er wird, weil glatt und weiß, leicht nachgeahmt, bisweilen durch Abreibung von Stärkemehl und Bleiweiß. Der Cayennepfeffer, der aus den Beeren des brasilianischen Pfefferstrauchs besteht, wird auch gefälscht, indem er mit Mehl und Hefe vermischt, gebaden, gestoßen und gesiebt in den Handel kommt. Zimmt ist vielen Betrügereien ausgesetzt. Die

Güte erkennt man an dem süßen, feinen Geschmack und der Farbe. Bei ganzem Zimmt kommt die Verfälschung auch nur durch Entziehung des Oeles vor, auch vermischt man den ächten Zimmt mit dem geringwerthigen Nelkenzimmt, den man erkennt an der dünnen, wenig gerollten Rinde, innen rothbraun, außen hell und von bitterem Geschmack. Schlimmer sind die Verfälschungen mit gestoßenem Zimmt. Man mengt darunter gestoßene Mandelschalen und Mahagoniholz, die man mit aromatischem Zimmtöl trinkt. Es gibt fünf Sorten Zimmt; der von Ceylon ist der beste. Zimmtblüthen ähneln sehr den Gewürznelken, sind kleiner, runzelig und haben 6 berbe, nach innen geschlossene Kelchblätter; sie sind die abgeblühten Blumen des Zimmtlorbeerbaumes.

Der Ingwer, der aus Südasien, Amerika und westindischen Inseln kommt, sind die Knollen, welche am Wurzelstamm sich befinden und wie Klauen geformt, von knotig verdickter, zweigartiger Gestalt sind. Sie kommen geschält oder ungeschält in den Handel und führen danach den Namen schwarzer oder weißer Ingwer. Die beste Sorte ist der weiße geschälte; wenn er gekocht wird, ist er fleischig, weiß und weich, zeigt auf der Bruchfläche einen mäßig rothen Ring und schmeckt aromatisch scharf und brennend. Der schwarze ist kurz, außen dunkelbraun, innen braungelb und weniger aromatisch. Ist der Ingwer alt und wurmförmig, so wird folgende betrügerische Manipulation vorgenommen, um ihn wieder verkaufen zu können. Man überstreicht ihn mit einer Mischung Kreide und Lehm und trocknet ihn wieder. — Den Ingwer wendet man nicht nur als Gewürz, sondern als magenstärkendes Heilmittel an, und zwar kandirt oder in Zuckerjast gekocht.

Vanille, dieses liebliche der Gewürze, wird gefälscht, indem die Schote der Länge nach geöffnet, das feine Mark herausgenommen und statt dessen eine in Vanillinfärbung getauchte Substanz von gummilöslichem Hineingefüllt wird. Auch frischt man alte, zur Destillation gebrauchte Schoten wieder auf, indem man sie mit peruanischem Balsam bestreicht. Dieselben haben nicht den feinen Geruch, werden leicht ranzig und sind flebrig. Eine dritte Fälschung besteht darin, daß die bei der ächten Vanillenschote so glänzenden feinen Krystalle nachgefälscht werden durch Benetzung mit einer Gummilösung und Wälzen in Benzoesäure. Es verräth sich dies durch die Farbe.

Der Safran, der in der feinen Küche nur als Färbemittel dient, wird gefälscht durch Vermischung mit der Ringelblume, mit Saflor, mit getrockneter Fleischaeser, mit Sandelholzpulver, ja selbst um das Gewicht zu erschweren, mit Sand und Blei. Auch verkauft man Safran, der schon gebraucht ist, indem man ihm Farbstoff entzog und ihn wieder trocknet. Der beste Safran kommt aus England, Frankreich und Spanien. Der ächte bewirkt, auf Papier befeuchtet, eine intensiv gelbe Färbung, der unächte eine schwachgelbe.

Von den europäischen Gewürzen ist Senf dasjenige, welches, wenn es als Senfmehl in den Handel kommt, mehrfach Verfälschungen unterworfen ist, weshalb man immer gut thut, Senfkörner zu kaufen und diese selbst zu zerstoßen. Das Senfmehl wird durch Zerquetschen zwischen Rollen oder durch Zermalmen in Mörsern gewonnen. Man mischt es betrügerischer Weise mit Nettsamen, Cayennepfeffer, Weizen- und anderem Mehl, färbt es mit Curcuma. Den bereits gewürzten und angefeuchteten Senf in Gläsern wird man immer nur aus den besten Quellen beziehen dürfen.

Beim Einkauf unserer inländischen Gewürze, zu denen Petersilie, Majoran, Thymian, Lavendel, Dill, alle Laucharten, Sellerie, Estragon, Meerrettig, Rosmarinblätter, Pfefferkraut, Salbei, Pastinak, Kalmus, Anis, Wachholderbeeren, Koriander u. gehören, hat man nur darauf zu sehen, daß sie ganz frisch beschafft werden, um sie dann an der Luft zu trocknen, damit sie nicht schimmeln, oder, wenn getrocknet gekauft, bewahrt man sie in hermetisch verschlossenen Büchsen auf, damit das Aroma sich nicht verlieren kann.

Bei dieser Gelegenheit mögen auch noch einige Lehren für Anwendung der Gewürze Platz finden.

Dieselben sind auf die Verdauung von vorteilhafter Einwirkung. Sie regen die Zungen-, Gaumen- und Magenmerven an, verfeinern den Geschmack der Speisen und geben ihnen einen individuellen Charakter. Dabei kommt es aber immer darauf an, die Gewürze am rechten Ort, in richtiger Mischung und niemals zu viel anzuwenden, da sie leicht eine Ueberreizung der Magenmerven hervorbringen, der dann eine Erschlaffung folgen muß. Kinder sollten durchaus keine scharf gewürzten Speisen erhalten, ebensowenig Kranke und Genesende. Je weniger von einem bestimmten Gewürz an eine Speise genommen wird, desto feiner tritt der Wohlgeschmack hervor. Was die Gewürze angenehm schmecken macht, ist eben das in ihnen enthaltene ätherische Öl, welches fesselhafter Weise so vielfach auf künstliche Weise entzogen und dieselbe Waare dennoch als acht zum vollen Preise an Unkundige verkauft wird.

Fünf mutterlose Kinder!

Nach langer, schwerer Krankheit ist sie gestorben, die gute treue Besorgerin der Kleinen und hat diese ihrem schwergeprüften, fränkischen Gatten als einziges Vermächtniß hinterlassen.

Mutter, die Du in voller Gesundheit und Lebenskraft Deiner Kinder Dich freust: laß' Deine Gedanken einen Augenblick auf diesem traurigen Bilde ruhen! — Glücklicher Vater, Du hältst Dein blühendes Weib im Arme und freust Dich, wie ihr liebendes, stilles Walten über Dich und Deine Kinder Segen verbreitet: sich' her auf diesen Armen, dem von seinem häuslichen Glück nichts übrig geblieben ist, als ein kummerstüchternes Herz und ein Häuflein hungernder Kinder. — Und Du, edles Frauenherz, dem der Himmel die Mutterfreuden ver sagt hat: sei fröhlich! denn hier kannst Du Mutter sein!

Wie manche Nacht haben die armen Kleinen nach der Mutter geweint, wie oft nach ihr gerufen, bis die thränenschweren Köpfe ermüdet zum Schlafen sich in die Kissen gelegt. Nach der toten Mutter rufen sie umsonst, sie hört nicht mehr. Aber der treuen Mutterherzen hat es noch viele, die warm werden, wenn ein liebebedürftiges Kind seine Arme nach ihnen ausstreckt.

Mutter, denke, es wäre Dein Kind, das nach Dir rief und mit thränenden Augen eine Heimath suchte! — Vater, laß' Dein mitleidiges, weiches Weib einem dieser fremden Kinder Mutter sein; sie wird Dir's lohnen mit vermehrter Liebe und Treue. Laß' das Gespenst des Armenhauses vor Deinem Blicke aufsteigen, — des Armenhauses, wo Alt und Jung, das Lafter und das Elend zusammengezwängt ist und dessen Thüre die pflichtige Gemeinde den armen verlassen Kindern mit Widerstreben geöffnet hat. Glücklicher Vater, möchtest Du Deine Kinder dort versorgen? — Nimmermehr! Was würde aus ihnen werden? Jetzt sind sie lebenswürdig und gut geartet; aber später, aus der Stätte des Elendes, des Armenhauses entlassen, — — — in welcher schrecklicher Beziehung steht das Armenhaus zu den Rettungsanstalten und Korrekthäusern!

Und wenn es nicht möglich sein sollte, in dieser großherzigen Weise für diese armen Kinder Mütter zu finden, so finden wir doch vielleicht unter derjenigen Klasse, welche nicht viel zu geben hat, den Willen und die Freubigkeit, ein solches Kind zu ziehen und zu pflegen zu wollen, wenn gute Herzen zum Unterhalte das Ihrige beitragen. Eines übernehme die Liebesmüh' und Viele die Liebespflicht, die Sorge für des Leibes Nothdurft.

Die Gemeinnützige Gesellschaft der hiesigen Stadt St. Gallen sagt in ihrem Berichte über die bisherige Wirksamkeit betreffend die Versorgung von Kindern: „Unsere Hauptforge bestand bisher darin, Familien zu finden, welche Kinder aus uneigennütziger Absicht aufnehmen und sie erziehen, wie wenn es ihre eigenen Kinder wären“ etc.

Wir sind überzeugt, daß diese Hauptforge bis jetzt eigentlich bloß das Finden der Pflege-Eltern war; am Vorhandensein der nöthigen Liebe und Opferbereitschaft zweifeln wir keinen Augen-

blick. Manches durchaus brave, aber unbemittelte Elternpaar würde gewiß mit tausend Freuden ein Pflegekind zur guten Erziehung bei sich aufnehmen, wenn ihm ab Seite von Behörden oder Gesellschaften auch nur ein kleiner Beitrag an die Verpflegungskosten verabfolgt würde.

So schließen wir denn mit der innigen Bitte an alle Vater- und Mutterherzen, nicht nur der eigenen, sondern auch der fremden Kinder zu gedenken und deren richtige Versorgung zu ermögli chen.

In freudiger Gewißheit haben wir diese mutterlosen Kleinen geküßt mit dem erhebenden Gedanken: Unter den Tausenden und aber Tausenden der Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ finden wir, was ihr bedürft: liebevolle Mutterherzen und treue Erzieherinnen.

Offerten für Aufnahme je eines dieser fünf hüßlosen Kinder im Alter von 1/2 bis zu neun Jahren nimmt mit herzlichstem Danke entgegen und ist zu jeder wünschbaren Auskunft gerne bereit:

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Ztg.“:
Frau Elise Honegger, J. Jellenberg.

Kleine Notizen.

Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hält ihre 1881er Jahresversammlung in Neuenburg und wird in Uebereinstimmung mit einigen kantonalen Gesellschaften die wichtige Frage besserer Versorgung verwahrloster Kinder behandeln. Es ist zu hoffen, daß der Diskussion auch ein wirksamer Beschluß, resp. eine kräftige That folge. Uns ist dies ein sehr großes und wichtiges Kapitel, weil aus dieser Verwahrlosung erwiesenermaßen grenzenloses Elend entspringt und fortgepflanzt wird. Wir gehen sogar von dem weitern Gesichtspunkte aus, daß nicht bloß für die wirklich schon verwahrlosten Kinder gesorgt werden solle, sondern daß man arme Wesen, welche ohne Aufsicht, Pflege und Erziehung sind, recht frühzeitig in den Schutz von Familien bringe, bevor die bittere Noth die guten Reime dieser jungen Erdenbürger erstickt hat. Es ist viel verborgenes Elend und die wirklich Armen und Hüßsbedürftigen müssen oft gesucht werden. Hier ist der Segen der Arbeit aber um so lohnender.

Schweizerfrauen! machen wir diese Sache nach und nach zu der unsrigen!

Emilie Uhland, geb. Vischer, Wittwe des bekannten Dichters, ist zu Pfingsten im 82. Jahre aus diesem Leben geschieden. Stutgart ist ihr Erziehungs-, Heiraths- und Sterbeort geworden. Ihr liebevolles, kluges Wesen kam ihrem Manne, dem im praktischen Leben sich wenig auskennenden Dichter und Gelehrten, welcher ihr schon seit bald 20 Jahren im Tode vorausgegangen ist, vortrefflich zu Gute und man sagt ihr nach: sie hat Uhland zu einem glücklichen Manne gemacht. Sie lebte kinderlos und wurde als Greisin von verschiedenlei Beschwerden befallen, jedoch von der Tochter eines Herzfreundes ihres Mannes getreulich gepflegt.

Abgerissene Gedanken.

Was jagst du Herz in solchen Tagen,
Wo selbst die Dornen Rosen tragen? (Uhland.)

Es ist so trüb kein Wintertag,
Den nicht die Sonne klärt.
Es ist kein Schmerz so groß und heiß,
Den nicht die Zeit zu lindern weiß,
Kein Leid, das ewig währet. (Friedrich Stord.)

Ein Wort ist schnell gesprochen,
Ein Herz ist leicht gebrochen,
Und keine Reue weckt,
Was Sand und Asen bedt. (Karl Sturm.)

Töchter-Institut Betty Risch in Chur.

(Eingefandt.)

Neben einzeln stark beachteten und renommierten Töchter-Instituten gibt es immer auch eine Anzahl kleinere und weniger bekannte, welche mitunter das von den Eltern Gewünschte eher zu gewähren vermögen, als jene größeren, weil sie nämlich eine eingehendere und individualisiertere Behandlung der Zöglinge in Bezug auf Unterichte wie Erziehung gestatten. Zu diesen kleineren, aber darum nicht weniger zu beachtenden Töchter-Instituten zählen wir dasjenige der Fräulein Betty Risch in Chur, auf welches wir die Leser dieses Blattes hiemit aufmerksam machen möchten. Der Unterricht in demselben, durch die Vorsteherin selber erteilt, bezweckt gründliche Kenntnisse in deutscher und französischer Sprache sowie in den Realien und kann, wenn es gewünscht wird, durch den Besuch der öffentlichen höheren Töcherschule ganz oder theilweise ersetzt werden. Die Erziehung, auf gesunder christlicher Grundlage ruhend, strebt darnach, die der Anstalt anvertrauten Mädchen in einfacher und naturgemäßer Weise zu braven und in jeder Lebensstellung brauchbaren Töchtern zu erziehen. Wir betonen besonders den letzten Punkt. Es handelt sich hier nicht darum, Salon Damen heranzubilden; aber auch nicht darum, durch vorwiegend praktische Verthätigung bereits speziell auf den Beruf der künftigen Hausfrau vorzubereiten, sondern einfach darum, im Allgemeinen den Grund zu einer gesunden, Geistes-, Gemüths- und Charakterbildung zu legen. Und wir freuen uns dieser Selbstbeschränkung besonders im Hinblick auf solche Unternehmungen, welche in ihren Unterrichtsplan alles Mögliche aufnehmen, was irgend für Mädchen wünschbar sein mag, dadurch aber Zeit und Kraft auf Kosten der Gründlichkeit verpillern. Einfache, aber gute und reichliche Kost und tägliche Bewegung im Freien in Verbindung mit der schönen und gesunden Lage der Stadt Chur im Allgemeinen, sowie des Pensionatsgebäudes im Besonderen, gewähren denjenigen Eltern, welche für ihre Töchter dieses Institut zum Aufenhalt wählen, auch in sanitätslicher Hinsicht jede wünschbare Beruhigung.

Zusammenstellung von Lebensmittelpreisen.

Mitte Juni 1881.

Brod.

Zürich: Weißbrod per Kilo 52, Mittel 47.
St. Gallen: " " " 51, Kern 47.

Fleisch.

Zürich: Rindfleisch per Kilo 1.50, Kalbfleisch 1.80, Kuhfleisch 1.20, Schweinefleisch 1.70, Schafsfleisch 1.40.
St. Gallen: Schenfleisch 1.50, Kalbfleisch 1.80, Schweinefleisch 1.60, Geflügel: ital. Hühner 2 bis 2.50, Ländchen 1.50 per Paar.

Butter.

Bern: Fr. 2.35 bis 2.40 per Kilo in Ballen.
Luzern: Fr. 2.10 bis 2.30 per Kilo.
St. Gallen: Fr. 2.28 im Großen, stückweise 2.40, per Kilo 2.48 für Emmentaler, Tafelbutter per 1/2 Kilo 1.45.

Eier.

Bern: 10 Stück 60 Gt.
Luzern: 9—11 Stück 60 Gt.
St. Gallen: 100 Stück Fr. 6, einzeln per Stück 7 Gt.

Gemüse.

Zürich: Kartoffeln per 100 Kilo Fr. 8—9.
Luzern: " " " 8—8.30.
St. Gallen: " " " 50 " 6.
Neue Rüben per Büschel 40, neue Bohnen per Kilo 1.40, Erbsen 90, weiße Rüben 60, Zwiebeln 60, Spinat 24, Blumenkohl per Stück 1.30 und höher, Kopfsalat 5—10, Manden per Stück 10, Meerrettige 30, Spargeln per Büschel 2.30, Monatsrettige hüßelweise 5 Gt., saure Aepfel per Kilo 80—100, gebörte Birnen 80 Gt. (Zöglinge per 100 Stück 30 bis 40 Gt.).
Luzern: Rabis per Kopf 35, Rüben per Kilo 20, Blumenkohl 60—100, Zwiebeln 50 Gt. per Kilo, gebörte Aepfel, Birnen und Zwetschgen per Kilo 80, dito Kirichen 1.10, Baumrübe 60 Gt.

Briefkasten der Redaktion.

Treue Gesinnungsgenossen. Brief vom 13. mit bestem Danke erhalten. Ihre Ansichten sind richtig wie immer; indeß haben wir mit einem wichtigen Faktor zu rechnen, mit der scheinbar Zurückhaltung und Schüchternheit des weiblichen Geschlechtes. Herzl. Grüße!

P. J. Unsere besten Wünsche für die Reise und für zu Hause. Die Witterung scheint überall die nämliche, unerbauliche zu sein, daher die vielen Klagen über gestörte Gesundheit. Beste Grüße!

P. L. Brief vom 30. d. M. erhalten. Herzlichen Dank dafür, verbunden mit besten Grüßen da und dort.

Fr. P. P. Goldröschen erhalten sich vortrefflich, wenn dem Wasser einige Stückerl Holzfohle beigegeben wird. Es ist alsdann nicht erforderlich, daß Sie das Wasser täglich erneuern.

Fr. O. G. Wohl sind wir sehr in Anspruch genommen, doch was an uns liegt wollen wir gerne thun.
Fr. 10. Ihren Wünschen werden wir gerne zu entsprechen suchen.

Fr. J. Wo bleibt Ihre Geduld?

Anna. Zur Anwendung von Salpetersäure rathe ich Ihnen nicht, die neuere Chemie warnt entschieden davor.

A. G., P. G., P. J. Dank für Ihre gute Meinung. Was an uns liegt, soll geschehen.

E. Sturm, Bäckerei „zum Blumenrain“ in Rheineck

empfiehlt hiermit eine Auswahl der schönsten empfehlenswertheiten **Gruppen- und Zimmerpflanzen**, besonders ein vorzügliches Sortiment **Geranium**, bei dieser vorgezeichneten Jahreszeit in ganz besonders schön entwickelten Exemplaren. Verzeichnis umgehend und franco.
Lobelia darnellii (perennirend). Eine leider noch zu selten bekannte, sehr zu empfehlende Zimmerpflanze, besonders schön in im Freien stehenden Töpfen, sowie Ampeln u. s. w. Dieselbe wächst sehr schnell, wird bis 90 Cm. lang, ist dicht überjagt mit reizend blauen Blüten; im Zimmer leicht zu überwintern.

Allerbilligste Preisnotizung — sorgfältige Verpackung!

Bezirk
Sargans.

Alpenforst Weißtannen.

St.
St. Gallen.

3400' ü. M.
Eröffnet den 1. Juni 1881.

Sehr milde, gesunde Alpenluft. — Täglich frische Kuh- und Ziegenmolken. — Gute Küche. — Reelle Weine. — Comfortable Zimmer. — Bequeme Bade-Einrichtung. — Auf Wunsch auch Alpenreisen. — Bei vorheriger Anzeige Ruhewerk auf Station Nels oder Bahnhof Sargans. — Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, Fr. 3. 50 bis Fr. 4. Den Lit. Kuranten, Baisanten mein Haus bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll
H. Fichirgi zum Alpenhof.
 O F 5297]

Im Lomzer-See
1 1/2 St. v. Goldau.
Arth-Rigibahn.

Bad Seewen

Eine Stunde von
Brunnen.
Winternathartsee.

Hôtel.

zwischen Mythen und Rigi
im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Pension.**Mineralbäder zum Rächli.**

Eisenhaltige Mineral-, See- und Douche- und auf Bestellung Soolbäder.
 Kuh- und Ziegenmilch. Post und Telegraph im Hause. Billige Preise. **Prospecte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franco.** Offen vom 15. Mai bis im Oktober.
 Den Lit. Kuranten, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen ihr altbekanntes Gaststättentum bestens

Wittwe Deeler & Söhne.

Gyrenbad

bei Turbenthal.

Kanton Zürich.

Bad-, Milch-, Molken- und Luft-Kuranstalt.

Eröffnung den 15. Mai.

Gute Küche, reelle Weine, Flaschenbier, prompte und billige Bedienung, Pensionspreise. Prospecte gratis.
 Empfiehlt sich bestens

Heinrich Peter-Meyer.

E. Hüni-Sax, mech. Schreinerei, Winterthur,

liefert als Neuheit eine vortheilhafte

Waldmaschine,

die zugleich Wädh-, Blau- und Spillhuber, Wädh- und Rüdchschiff ist. **Schönung der Wädh-, Ersparnis an Brennmaterial, Zeit und Arbeitskraft,** sind deren Hauptvorteile, und sollte diese Maschine in keinem Haushalte fehlen. Prospecte gratis.

E. Hüni-Sax.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren vielfach erprobtes und von Aerzten angewandtes Heilmittel bei **Blutarmuth, Bleichsucht und dahergelassenen Nervenleiden bei allgemeiner Körpererschwäche, langwieriger Konvaleszenz etc.**

Depots in allen Apotheken.

Dr. Linck's Fettsaugen-Mehl

alleiniger Fabrikant Julius Bessey in Stuttgart
 das anerkannt billigste Reinigungsmittel für Wäsche bei absoluter Unschädlichkeit für Gewebe und Farbe wird (M 44/4 S)
allen Hausfrauen angelegentlichst empfohlen
 Zu haben in den meisten Spezerei- und Droguerie-Handlungen
General-Depôt für die Schweiz: Weber & Aldinger, Zürich und St. Gallen.

**AVIS.**

Ich erlaube mir, die geehrten Hausfrauen auf den gegenwärtig sehr günstigen Zeitpunkt zum Buttereinfahren aufmerksam zu machen.

La frische Emmenthaler-Sennenbutter.

(nicht zu vergleichen mit Vorbruch-Butter, welche immer 5—10 Kr. an Qualität der La Waare hinteran steht) offerire ich auf umgehende Beilegung ohne Verbindlichkeit stückweise per 1/2 Kilo zu Fr. 1. 20 pr. comptant ohne Conto.

Durch reelle und sorgfältige Bedienung das mir bisanhin geschenkte Vertrauen zu bewahren suchend, empfiehlt sich bestens

Friedr. Volsch-Hef, Schaffhausen
 (Schweiz).

Schwedische Zündholz, prima Qual.,

in Paketen zu 10 Schächteln à 25 Cts.,
 in großen Schächteln (für Haushaltungen besonders vorthelhaft) à 15 „
 ferner: diverse **Ständer und Streichapparate**, sowie **Austrichmasse** für dieselben empfehlen zu gef. Abnahme

Kemm & Sprecher, Muttergasse, St. Gallen.

„The Royal“

die neue amerikanische **Universal-Nähmaschine** (die beste Familien-Nähmaschine), deren außerordentlich leichter Gang und vorzügliche Leistungen, bei billigem Preis Jedermann überzeuget, ist vorrätig bei

**F. Oswald, Mechaniker,
 Nähmaschinenhandlung, St. Gallen.**

Traner-Magazin

Das

von

J. Weber's Bazar

Speisethor Abtheilung links zur alten Bank Speisethor

empfiehlt einem geehrten Publikum nachstehende Traner-Artikel auf's Beste:

Schwarze Maschen mit Spitzen, per Stück von 40 Cts. bis Fr. 2. 80.
Schwarze Kragen für Damen von 50 Cts. bis 1 Kr.
Schwarze (mit weiß) Kragen für Damen von 70 Cts. bis 1 Kr.
Manchetten mit schwarz per Paar von 70 Cts. bis 1 Kr.
Schwarze baumwollene Handschuhe für Damen und Kinder von 50 Cts. bis 1 Kr.
Schwarze baumwollene Handschuhe für Herren von Fr. 1. — bis Fr. 1. 20.
Schwarze florentinische Handschuhe von Fr. 1. 20 bis Fr. 1. 50.
Schwarze gangelbene Handschuhe von Fr. 1. 70 per Paar.
Glacé-Handschuhe für Damen von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 40.
Glacé-Handschuhe für Herren von Fr. 2. 40 bis Fr. 3. —
Schwarze Huthonquets von 70 Cts. bis Fr. 2. 50.
 sowie auch eine große Auswahl in schwarzem Damenschmuck: **Ohringe, Broschen, Armband, Colliers, Hutnadeln etc.**
Grabchriften von Fr. 3. — bis Fr. 15. —
 Hochachtungsvoll

Perlkranze von Fr. 1. 50 bis Fr. 30.
Crucifixe von 50 Cts. bis Fr. 12. 50.
Traner-Irren mit Glasur von 6 Kr. 80 Cts. bis Fr. 30.
Traner-Bouquets von 20 Cts. bis Fr. 3. 50.
Federkranze von 60 Cts. bis 2 Kr.
Diverse Unter von Fr. 1. — bis 5. 50.
Leichtentissen für Kinder Fr. 1. — bis Fr. 2. 20.
Leichtentissen für Erwachsene Fr. 1. 80 bis Fr. 3. 50.
Leichtentissen für Kinder von Fr. 1. — bis Fr. 2. 20.
Leichtentissen für Erwachsene von Fr. 2 bis Fr. 3.
Sargdecken von 80 Cts. bis Fr. 4.
Todtenhauben von 70 Cts. bis Fr. 3. 50.
Todtentränzen Fr. 1. 20 bis Fr. 2.
Waherodel v. 30 Cts. b. Fr. 1. 50 pr. Stück.
Schwarze Crêpe und Grenadine, per Meter Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 50.
Traner-Schleier, abgepaßt, von Fr. 1. 20 bis Fr. 2. 50.
Schwarze Mäusen, per Meter von 25 Cts. bis Fr. 2.

J. Weber's Bazar.

Möbel-Verkauf.

Solide Sekretäre, nußbaumene und tannene Schränke, Divans und Kanapés, Kofe- und Kofterstühle, ovale und viereckige Tische, ein- und zweiflägige Nachtkommoden mit Marmoranlägen, Nachtschiff, nußbaumene und tannene Bettstätten, Arbeitsstühle, sowie komplette Betten mit Doppelmatrassen. Ferner eine reichhaltige Auswahl **Spiegel** in Goldrahmen, mit einfachen oder fein geschliffenem Kristallglas. **Ganze Aussteuer** besonders billig.

Fr. Honegger,

Gerechtigkeitsgasse 4, Zoltau,
 Zürich.

Die Parquetbodenwische

von

N. Kornbeck in Konstanz

(eines der anerkannt besten Fabrikate), ist vorrätig bei den Herren **B. S. Bollhofer und Joh. Schlatter** in St. Gallen, **Joh. Suob** in Nordrach und in der **Müller'schen** Spezerei- und Samenhandlung in Frauenfeld.

P. S. Sämmtliche Büchsen sind mit Firma versehen.

Ernstgemeintes Heirathsgefuch.
 Ein junger geachteter Mann wünscht mit einem Frauenzimmer, nicht über 26 Jahre alt, behufs baldiger Verehelichung in Korrespondenz zu treten. Vermögen, wovon etwas baar, wird gewünscht.
 Nennen wenn möglich mit Photographie beizubringen die Expedition von **Rudolf Mosse** in Zürich unter Chiffre **L. K. 150**.
 Diskretion Ehrensache. Photographien und Briefe wieder retour. (M 570 G)

Uhr Fr. 3

kostet eine solide

Wanduhr

Amerikaner System. 5 Stück zus. Fr. 12.
F. Frey, Rheinstr. 50 Basel.